

Nr. 474 | 17.12.2025

Russland-Analysen

Kriegswahrnehmung

■ ANALYSE

Wenn nebenan Krieg ist: Wie die Bewohner:innen einer russischen Grenzregion den Krieg gegen die Ukraine interpretieren

2

Svetlana Erpyleva (Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen)

■ UMFRAGEN

Einstellung der russischen Bevölkerung zum Krieg gegen die Ukraine

6

■ CHRONIK

Hinweis auf die Online-Chronik

9

Wenn nebenan Krieg ist: Wie die Bewohner:innen einer russischen Grenzregion den Krieg gegen die Ukraine interpretieren

Svetlana Erpyleva (Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen)

DOI: 10.31205/RA.474.01

Zusammenfassung

Dieser Beitrag untersucht, wie Bewohner:innen der Oblast Kursk, einer Grenzregion, die direkt vom Krieg gegen die Ukraine betroffen ist, den Krieg interpretieren und damit umgehen. Gestützt auf ethnografische Feldforschung im Herbst 2024, als Teile der Oblast kurzzeitig von ukrainischen Truppen besetzt wurden und es täglich Luftangriffe gab, arbeitet die Studie heraus, dass die Bewohner:innen sich weder hinter ihren Staat stellten noch sich gegen ihn wandten. Trotz des Umstandes, dass sie unmittelbar von Gewalt und Vertreibung betroffen waren, gingen sie bei politischen Bewertungen und Werturteilen über den Krieg auf Distanz. In den seltenen Fällen, in denen sie den Krieg beurteilten, wechselten sie flexibel zwischen Kritik und Rechtfertigung, je nach dem Kontext der Unterhaltung. Faktoren wie ein Gefühl der Hilflosigkeit, sich widersprechende Narrative in den Medien und der Versuch des russischen Staates, in Kriegszeiten eine Normalisierung der Lage zu erreichen, haben zu dieser Distanzierung beigetragen.

Einleitung

Als Russland 2022 die Vollinvansion in die Ukraine unternahm, war das für Expert:innen und gewöhnliche Russ:innen ein Schock. Im weiteren Verlauf des Krieges jedoch gewöhnten sich mehr und mehr Russ:innen an die neue Realität in Kriegszeiten, ungeachtet der Veränderungen, die der Krieg mit sich brachte. Hierzu zählten etwa das Risiko, in die Armee eingezogen zu werden, die Auswirkungen der westlichen politischen und Wirtschaftssanktionen und in einigen Regionen des Landes sogar die Gefahr von Luftangriffen. Sowohl in longitudinalen Meinungsumfragen (siehe: Volkov; in d. Bibliografie), als auch in qualitativen Studien (siehe: PS Laboratory; in d. Bibliografie) werden Prozesse von Normalisierung, Gewöhnung und Anpassung als Reaktion auf etwas deutlich, was einst als außerordentliches Ereignis erschien.

Das ist in einem gewissen Maße nicht überraschend: Menschliche Gemeinschaften neigen dazu, sich an Ereignisse und Umstände zu gewöhnen, die erstmal ein Schock waren. Menschen gewöhnen sich an Kriege, an den Klimawandel, die Folgen einer Wirtschaftskrise, an Naturkatastrophen usw. Im autoritären Russland, wo die Menschen das Gefühl haben, sie hätten keine Macht, um politische Prozesse zu beeinflussen, werden Anpassung und Normalisierung zu Überlebensstrategien.

All das gilt allerdings auch für die Mehrheit der Russ:innen, die zwar die Auswirkungen des Krieges mitbekommen, den Krieg selbst aber nicht wirklich sehen oder erfahren. Neben dieser Mehrheit gibt es auch eine Minderheit, die direkt unter dem Krieg zu leiden hat. Das sind etwa jene, die durch die Kämpfe Angehörige verloren haben, und diejenigen, die selbst an die Front geschickt wurden, oder aber jene, die in Frontnähe mit täglichem Artilleriefeuer leben. Wie nehmen diese Men-

schen den Krieg wahr? Könnte es sein, dass sie, weil sie auf die eine oder andere Weise durch die gegnerische Armee zu leiden hatten, eher als andere bereit sind, das militärische Vorgehen gegen die Ukraine zu unterstützen? Oder ist es andersherum: Bringt sie ihr persönliches Leid dazu, kritischer gegenüber der russischen Regierung zu sein, die das Ganze losgetreten hat?

Die ethnografische Forschung des PS Laboratory im Herbst 2024 in der Oblast Kursk – in einer Zeit, als ein Teil der Region von ukrainischen Truppen besetzt war und Tausende aus ihren Häusern flohen und in der Hauptstadt der Oblast Zuflucht suchten, sowie tägliche Luftangriffe die Regel waren – ergab, dass keine dieser beiden Reaktionen eindeutig erfolgte. Einwohner:innen der Oblast Kursk, bei denen der Krieg buchstäblich vor der Haustür angekommen war, scharten sich angesichts des »Feindes« weder um ihren Staat, noch richtete sich ihre Wut gegen die russische Regierung, weil sie dieser die Schuld für das Geschehen geben. Sie waren nicht stärker für oder gegen den Krieg als Menschen in Regionen, die weiter von der Front entfernt sind. Allerdings waren sie noch zurückhaltender als andere, irgendeine Beurteilung des Krieges zu äußern.

Vermeidung von Werturteilen und politischen Interpretationen

Die Bewohner:innen der Oblast Kursk sprachen zwar über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Krieg, waren aber mit Aussagen zu dessen Gründen zurückhaltend, äußerten sich nur selten mit politischen Interpretationen und schrieben kaum einmal jemandem die Verantwortung für das Geschehen zu. Mehr noch: Sie widerstanden oft den Versuchen der Forscher:innen, sie zu Werturteilen über die Situation zu bewegen. Dabei

hätte man auch annehmen können, dass diejenigen, die direkt vom Krieg betroffen sind, am ehesten dazu neigen, diesen zu bewerten.

Im folgenden Ausschnitt aus einem Forschungstagebuch beschreibt beispielsweise eine Forscherin ihren Versuch, ein Gespräch über die Gründe für den Vorstoß der ukrainischen Truppen zu beginnen, und zwar mit einer Geflüchteten (die ihr Zuhause deswegen verlassen musste). Die Interviewte besuchte eine Stelle für humanitäre Hilfe, bei der die Forscherin als Freiwillige tätig war. Die Geflüchtete schaute dort die Kleidung nach etwas durch, was sie mitnehmen könnte, und unterhielt sich dabei mit der Forscherin:

»Ich versuchte, unsere Unterhaltung in Richtung des Forschungsthemas zu lenken und fragte: „Schrecklich... Wie ist das passiert?“, nämlich in der Hoffnung sie [die Geflüchtete] würde einige tiefergehende Gedanken zum Krieg oder ihrem erzwungenen Umzug äußern. Sie ignorierte jedoch meine Frage komplett, als ob sie die überhaupt nicht gehört hätte – und schaute weiter die Kleidung durch« (Stelle für humanitäre Hilfe, Iglowka, Oktober 2024).

Viele Bewohner:innen der Region wussten schlichtweg nicht, wie sie auf solche Fragen antworten sollen. Wenn sie damit konfrontiert wurden, unternahmen sie alles Mögliche, um sich zurückzuziehen, manchmal nonverbal, und mitunter gar physisch. »Ihre Stimme wurde leiser, ihre Intonation fiel ab«, notiert eine Forscherin, um die Reaktion der Gesprächspartnerin zu beschreiben, als die Unterhaltung die Gründe für den Krieg in der Oblast Kursk berührte (Stelle für humanitäre Hilfe, Iglowka, Oktober 2024). Oder: »Sie antwortete jetzt weniger bereitwillig, kurz, unaufmerksam, als ob sie das nicht vertiefen wollte« (Stelle für humanitäre Hilfe, Iglowka, Oktober 2024). Und: »Am Ende des Gesprächs waren ihre Äußerungen weniger lebhaft, und sie entfernte sich allmählich auch physisch von mir« (Stelle für humanitäre Hilfe, Iglowka, Oktober 2024).

Andere Bewohner:innen antworteten auf die Frage nach den Gründen für den Krieg in ihrer Region mit einer Erinnerung an ihre persönlichen Erfahrungen oder berichteten einfach über Einzelheiten. Als die Forscherin eine Geflüchtete fragte: »Wie kam es dazu?«, und damit die Invasion der ukrainischen Truppen in die Region meinte, antwortete diese: »Ich weiß nicht, sie [die ukrainischen Truppen] überquerten die Grenze. Sie gingen über die Grenze und kamen zu uns« (Frau, etwa 50 Jahre alt, Beruf nicht bekannt, Iglowka, Oktober 2024). Mit solchen Fragen wollte die Forscherin eine Reflexion zu den Ursachen des Vorstoßes, doch der/die Geflüchtete antwortete, als ob die Forscherin nach der offen ersichtlichen Abfolge der Ereignisse frage, die zu dieser Situation führte (»Grenzübertritt – Vorstoß – Ankunft bei uns«).

Viele beschwerten sich zwar über die Erschwernisse durch den Krieg, waren aber nicht bereit, die Verantwortung dafür bestimmten Personen oder Institutionen zuzuschreiben. Einmal sprach beispielsweise eine Forscherin mit einem jungen Gast einer Bar über den Umstand, dass Menschen in anderen Regionen Russlands keine Vorstellung von dem Ausmaß der Eskalation in der Oblast Kursk haben. Sie fragte ihn, ob ihn diese Gleichgültigkeit ärgere. Der junge Mann versicherte ihr, diese Gleichgültigkeit sei völlig normal und man solle niemandem Vorwürfe machen. »Wem sollen wir es denn dann vorwerfen? Den Ukrainern? Putin?« fragte die Forscherin daraufhin. Er antwortete: »Das kannst du an niemandem festmachen, jeder ist schuld« (Mann, etwa 30 Jahre, IT-Fachmann, Kursk, November 2024). Falls Bewohner:innen der Oblast dennoch jemand nannten, der verantwortlich wäre, waren das eher die lokalen Behörden, die beschuldigt wurden, die Katastrophe aufgrund von Korruption nicht verhindert zu haben. Sie beschuldigten auch die Verwaltungen der seinerzeit besetzten Grenzstädte und umliegenden Dörfer, nicht rechtzeitig gewarnt zu haben.

Das könnte überraschend erscheinen. Sollte nicht die Nähe des Krieges, der den Alltag der Menschen derart beeinträchtigt, zu einem größeren Interesse führen, ihn zu bewerten? Ihn als »gut« oder »schlecht« hinzustellen? Es stellte sich heraus, dass das nicht unbedingt der Fall war.

Zum einen hatte die Nähe des Krieges oft einen gegenteiligen Effekt. Je mehr der Krieg das Leben der Menschen berührte, umso machtloser fühlten sie sich. Und um so mehr wurde es als Naturgewalt wahrgenommen, als etwas, dass nicht bewertet, gutgeheißen oder verurteilt werden kann.

Zweitens brachte die Logik des Medienkonsums Menschen in den Grenzregionen dazu, sich mit Urteilen über den Krieg zurückzuhalten. Viele nutzten ukrainische Medien, weil diese praktische Informationen über Verwandte boten, die in den von ukrainischen Truppen kontrollierten Dörfern verblieben waren. Zusammen mit der permanent präsenten russischen Propaganda erzeugte das eine überwältigende Kakophonie widersprüchlicher Narrative und Interpretationen, die jedem Versuch entgegenstand, sich eine Meinung zu bilden. Ein Vergleich der russischen Propaganda mit der Realität, die rundum besteht, hätte die Lügen der Propaganda entlarven können, doch führte das nicht dazu, dass Bewohner:innen der Oblast Kursk sich gegen die Regierung wandten. Es verstärkte im Gegenteil den Glauben, dass Politik ein schmutziges Geschäft sei, das im gewöhnlichen Leben keinen Platz hat.

Drittens lieferte die sichtbare militärische Infrastruktur trotz der Militarisierung des urbanen Raumes keine bedeutungsvolle Verbindung zwischen der Gefahr vor

Ort und dem Krieg gegen die Ukraine. Die zahlreichen Sicherheitsrichtlinien für den Fall von Luftangriffen, Werbevideos für einen freiwilligen Beitritt zur Armee und Evakuierungsinstruktionen erklärten eben nicht, *warum* die Menschen in die Luftschutzräume mussten, *warum* sie einberufen werden könnten oder *gegen wen* sie ihre Region verteidigen.

All diese Faktoren hatten nicht nur auf die Mehrheit der apolitischen Bewohner:innen der Oblast Kursk Auswirkungen, sondern auch auf die Minderheit der politisch Engagierten, einschließlich derer, die gegen den Krieg sind. Letztere änderten zwar nicht ihre Meinung zum Krieg und machten weiterhin den Kreml für dessen Beginn verantwortlich. Sie waren aber wie ihre regierungstreuen Mitbürger:innen zurückhaltend, wenn es um die Gründe für den Konflikt ging. Und sie äußerten keine Sympathie für die ukrainische Regierung oder die ukrainische Armee, die sie auch dafür verantwortlich machten, dass sich der Krieg so sehr in die Länge zieht.

Wechsel zwischen Kritik und Rechtfertigung

Wenn Bewohner:innen der Oblast Kursk eine Meinung zum Krieg gegen die Ukraine äußerten (sei sie nun kritisch oder rechtfertigend), erfolgte das ganz ähnlich wie bei Russ:innen, die fernab von der Front leben. Auch wenn sie dem Krieg direkt ausgesetzt sind, bleibt der Krieg selbst paradoxe Weise etwas, was nur in die Nachrichten gehört. Die Eskalation, die sie persönlich miterlebten, änderte nichts an ihrer breiteren Sicht auf den Krieg gegen die Ukraine. Auch griffen sie nicht auf Interpretationen des politischen Konflikts zurück, die die Medien liefern, um für das eigene Leiden – den Vorstoß der ukrainischen Truppen in ihre Region – einen Sinn zu finden. Anders gesagt: Die militärische Eskalation in ihrer Region im Sommer und Herbst 2024 und der anhaltende Krieg gegen die Ukraine, der 2022 begann, wurden oft als zwei Ereignisse wahrgenommen, die nicht direkt miteinander verbunden sind.

Wie andere Russ:innen auch, wechselten die Bewohner:innen der Oblast Kursk zwischen Kritik und Rechtfertigung, je nach Kommunikationssituation. Wenn das Gespräch sich auf das Leid konzentrierte, das die russische Regierung und der Krieg für gewöhnliche Russ:innen wie sie, über sie brachte, distanzierten sie sich von den Machthabern und sprachen kritisch über die Politik des Staates (»Die sollen *ihren* Krieg kämpfen«). Wenn die Vorstellung geäußert wurde, dass Russlands Vorgehen gegen die Ukraine unfair, ungerecht oder sinnlos sei, identifizierte sich der/die Gesprächspartner:in daraufhin mit dem Staat und rechtfertigte das Vorgehen der Regierung (»Wir greifen nicht an, wir verteidigen uns«). Und wenn das Gespräch abstraktere oder neutralere Aspekte des Kriegs berührte und die Inter-

viewten nach ihrer politischen Meinung gefragt wurden, distanzierten diese sich wieder von der Regierung, ohne sich gegen deren Vorgehen zu stellen. Sie rechtfertigten stattdessen den Krieg, nun allerdings in einem distanzierten Ton (»Sie werden schon wissen, was *sie* tun«).

Eines der anschaulichsten Beispiele für diese Flexibilität bei Beurteilungen zu Kriegszeiten war Schura, ein geflüchteter, den die Forscherin mehrere Mal sprach, als sie als Freiwillige bei der Stelle für humanitäre Hilfe tätig war. Als er sich mit seinem Freund Oleg und der Forscherin an den 24. Februar 2022 erinnerte, unterstützte Schura nicht nur den Schritt seiner Regierung, Truppen in die Ukraine zu schicken, sondern fügte hinzu: »wir hätten das von Anfang an gleich voll durchziehen müssen«. Sobald jedoch Oleg widersprach und meinte, es wäre besser gewesen, wenn Russland den Krieg nicht begonnen hätte, ruderte Schura zurück: »Das ist hohe Politik, das können wir nicht verstehen, da fragt eh niemand nach unserer Meinung. Was getan wurde ist getan, alles, was wir tun können, ist abwarten und hoffen.« Er unterstützte also weiterhin den Krieg, nun allerdings in einem distanzierten Modus: Der Krieg erscheint als unangenehme Realität, die niemand kontrollieren kann und die einfach akzeptiert werden muss. Später, als er sich an vergangene Verwandtenbesuche oder Einkaufstrips in die Ukraine erinnerte, überraschte er seine Gesprächspartner mit der Aussage, dass wenn man ihn vorher nach seiner Meinung gefragt hätte, er natürlich gegen den Krieg gewesen wäre. An einem anderen Tag bekam die Forscherin mit, wie Schura sich Oleg gegenüber beschwerte, dass der Krieg ungerecht sei und nur den Mächtigen diene: Er würde enden, meinte er, wenn »zwei Wölfe einen Deal machen und den Frieden unterzeichnen« (Mann, etwa 60, Iglowka, Oktober 2024).

Somit können Äußerungen (kritischer oder rechtfertigender Natur) von Bewohner:innen der Oblast Kursk – wie auch allgemeiner von Russ:innen, weil diese einer ähnlichen Logik folgen – nicht als »Meinungen« im engeren Sinne betrachtet werden. Eine Meinung zu haben bedeutet, das gleiche Phänomen in verschiedenen Situationen konsequent zu bewerten. Wir haben das Gegenteil beobachtet: Ob eine Person sich kritisch oder rechtfertigend äußerte (und ob der Ton emotional oder distanziert war) hing ganz vom kommunikativen Kontext ab.

Warum also waren die Bewohner:innen der Region Kursk besonders widerständig, wenn die Gründe und die Bedeutung des Krieges diskutiert werden? Warum scheinen sie sogar noch »apolitischer« als Menschen aus Regionen, die weiter weg von der Front liegen, mit denen wir in früheren Phasen dieser Forschung gesprochen haben (siehe: PS Laboratory; in d. Bibliografie)? Sowohl zeitliche wie geografische Faktoren scheinen hier eine Rolle zu spielen. Die Nähe des Krieges intensivierte das Gefühl der Hilflosigkeit und verringert den

Sinn für Handlungsmöglichkeiten wie auch den Glauben, dass ihre Worte oder Taten wichtig sein könnten. Wir hatten 2022 und 2023 in frontferneren Regionen Interviews geführt, und es stellte sich heraus, dass sich die Russ:innen im Laufe der Zeit immer stärker von jenen entfremdet fühlten, die im Kreml Entscheidungen treffen. Ähnliches gilt für den Akt, sich selbst, anderen oder den Behörden gegenüber zu versuchen, den Krieg zu erklären. Wenn die Menschen in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn noch versuchten, den Sinn des Geschehens zu erfassen, so waren diese Versuche bis Ende 2024 weitgehend verschwunden.

Dieser Beitrag wurde unterstützt durch das Horizon Europe Program der MSCA Staff Exchanges (ORCA 101182752).

Über die Autorin

Svetlana Erpyleva ist Soziologin und promovierte Wissenschaftlerin an der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und beim *Public Sociology Laboratory*. Sie hat an der Universität Helsinki in Sozialwissenschaft promoviert.

Bibliografie

- Public Sociology Laboratory (Hg.: S. Erpyleva; S. Kappinen): “We need to carry on”: Ethnography of Russian regions during wartime [=Analytical Policy Paper Nr. 5], 17. Dezember 2024; https://therussiaprogram.org/ps_lab_ethnography.
- Volkov, Denis: Three Years of Military Hostilities, in: Russia.Post, 27. März 2025; https://russiapost.info/society/3_years.
- Russian Analytical Digest 333: Perceptions and Experiences of War in Russia, Dezember 2025; in Vorbereitung, wird auf <https://css.ethz.ch/en/publications/rad.html> veröffentlicht.

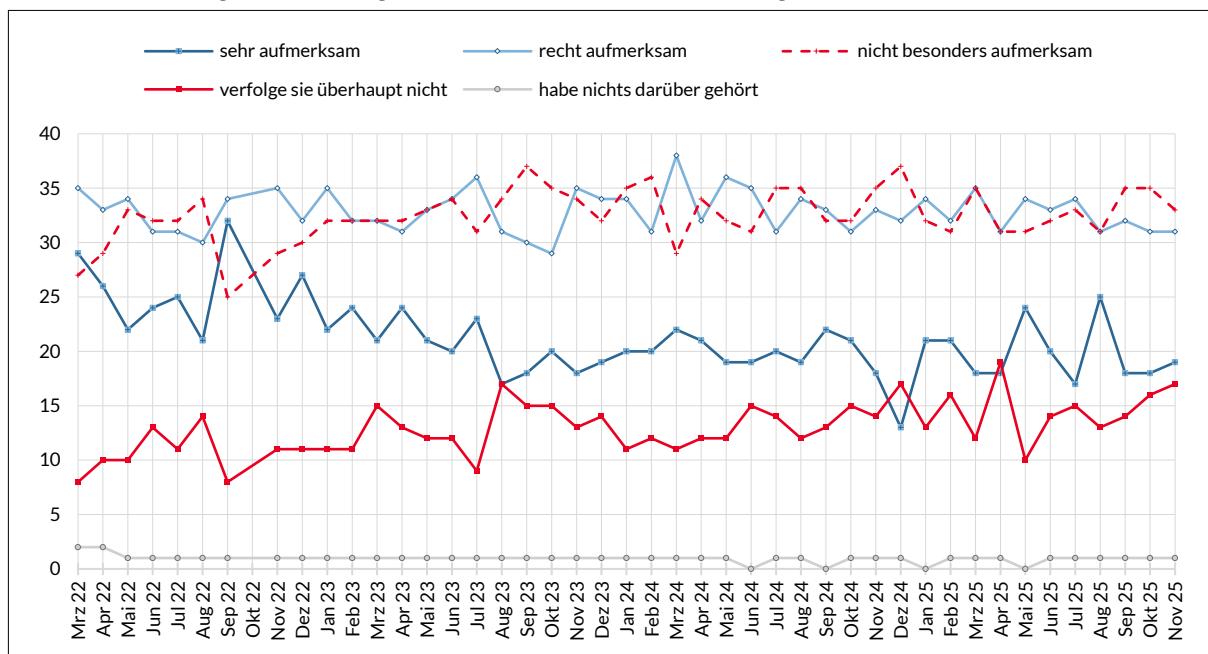
Die militärische Krise in der Region Kursk führte also nicht zu einer ideologischen Mobilisierung, weder landesweit noch lokal unter den Bewohner:innen der Region. Mit nur wenigen Ausnahmen löste die Krise auch keine Proteste oder starke Unzufriedenheit aus. Stattdessen wurden die Bewohner:innen der Grenzregion Kursk, als der Krieg buchstäblich ihre Haustüren erreichte, noch zurückhaltender in Bezug auf eine politische oder ideologische Bewertung des Krieges gegen die Ukraine.

Übersetzung aus dem Englischen: Hartmut Schröder

UMFRAGEN

Einstellung der russischen Bevölkerung zum Krieg gegen die Ukraine

Grafik 1: Verfolgen Sie die Ereignisse um die Ukraine? (in % der Befragten)

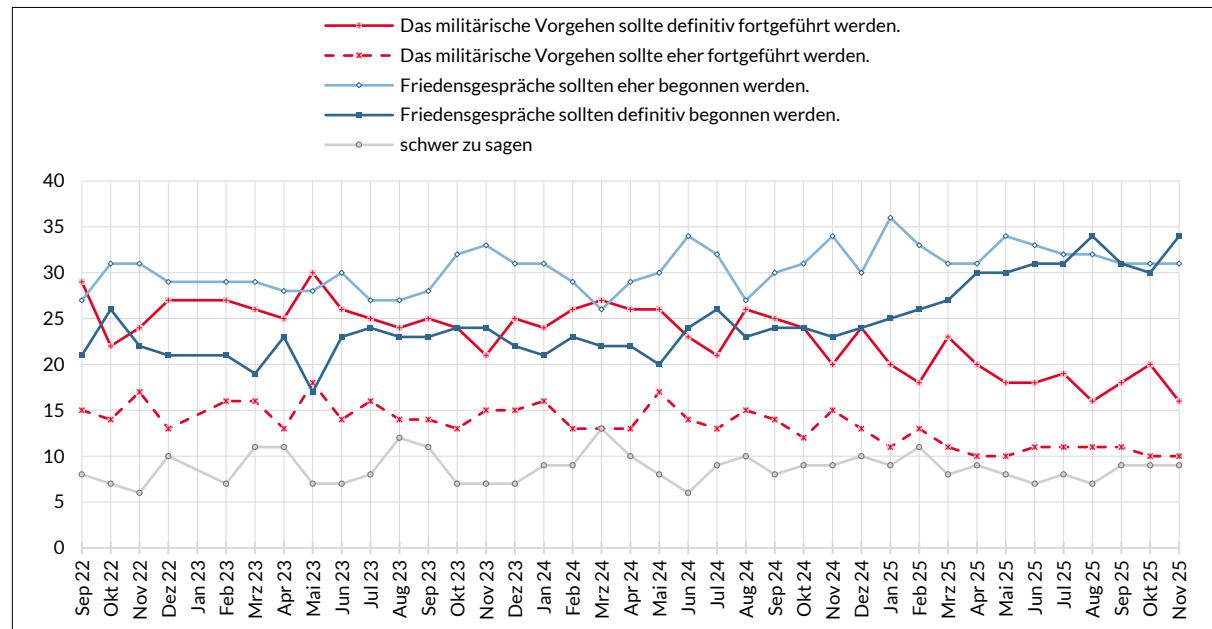


	sehr aufmerksam	recht aufmerksam	nicht besonders aufmerksam	verfolge sie überhaupt nicht	habe nichts darüber gehört
März 2022	29	35	27	8	2
April 2022	26	33	29	10	2
Mai 2022	22	34	33	10	1
Juni 2022	24	31	32	13	1
Juli 2022	25	31	32	11	1
Aug. 2022	21	30	34	14	1
Sept. 2022	32	34	25	8	1
Nov. 2022	23	35	29	11	1
Dez. 2022	27	32	30	11	1
Jan. 2023	22	35	32	11	1
Feb. 2023	24	32	32	11	1
März 2023	21	32	32	15	1
April 2023	24	31	32	13	1
Mai 2023	21	33	33	12	1
Juni 2023	20	34	34	12	1
Juli 2023	23	36	31	9	1
Aug. 2023	17	31	34	17	1
Sept. 2023	18	30	37	15	1
Okt. 2023	20	29	35	15	1
Nov. 2023	18	35	34	13	1
Dez. 2023	19	34	32	14	1
Jan. 2024	20	34	35	11	1

	sehr aufmerksam	recht aufmerksam	nicht besonders aufmerksam	verfolge sie überhaupt nicht	habe nichts darüber gehört
Feb. 2024	20	31	36	12	1
März 2024	22	38	29	11	1
April 2024	21	32	34	12	1
Mai 2024	19	36	32	12	1
Juni 2024	19	35	31	15	0
Juli 2024	20	31	35	14	1
Aug. 2024	19	34	35	12	1
Sept. 2024	22	33	32	13	0
Okt. 2024	21	31	32	15	1
Nov. 2024	18	33	35	14	1
Dez. 2024	13	32	37	17	1
Jan. 2025	21	34	32	13	0
Feb. 2025	21	32	31	16	1
März 2025	18	35	35	12	1
April 2025	18	31	31	19	1
Mai 2025	24	34	31	10	0
Juni 2025	20	33	32	14	1
Juli 2025	17	34	33	15	1
Aug. 2025	25	31	31	13	1
Sept. 2025	18	32	35	14	1
Okt. 2025	18	31	35	16	1
Nov. 2025	19	31	33	17	1

Quelle: Repräsentative Umfrage des Lewada-Zentrums vom zuletzt 18. bis 27.11.2025 unter 1.608 Befragten, veröffentlicht am 04.12.2025; online unter: <https://www.lewada.ru/2025/12/04/konflikt-s-ukrainoj-v-noyabre-2025-goda-vnimanie-podderzhka-dejstvij-rossijskih-vooruzhennyh-sil-i-nachala-peregovorov-predstavleniya-o-trudnostyah-svyazannyh-so-spetsoperatsiej/>.

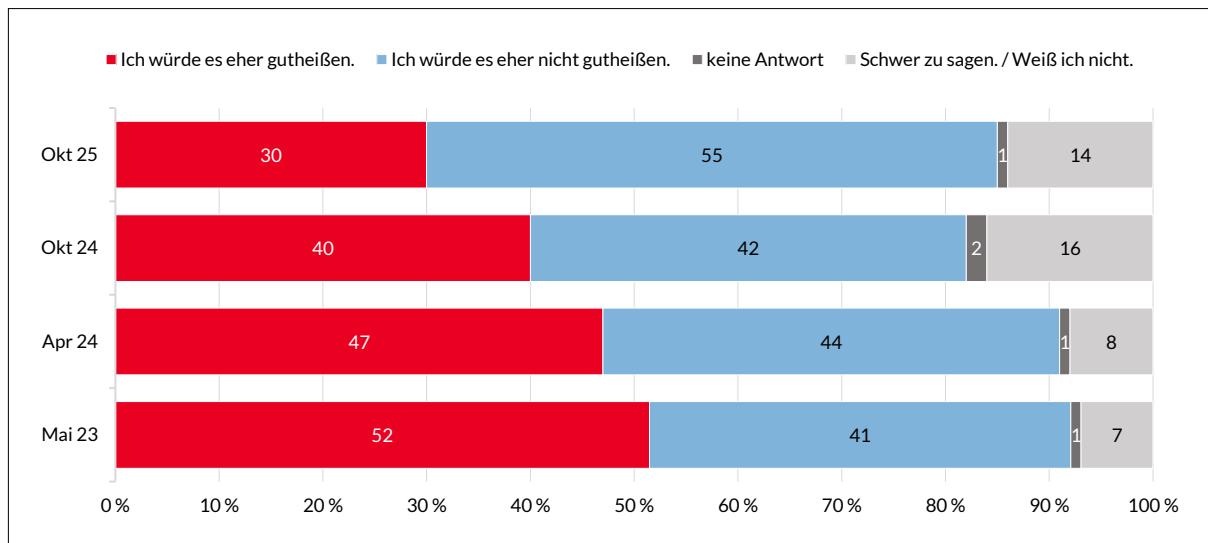
Grafik 2: Was denken Sie, sollte nun das militärische Vorgehen fortgeführt oder Friedensgespräche begonnen werden? (in % der Befragten)



	Das militärische Vorgehen sollte definitiv fortgeführt werden.	Das militärische Vorgehen sollte eher fortgeführt werden.	Friedensgespräche sollten eher begonnen werden.	Friedensgespräche sollten definitiv begonnen werden.	schwer zu sagen
Sept. 2022	29	15	27	21	8
Okt. 2022	22	14	31	26	7
Nov. 2022	24	17	31	22	6
Dez. 2022	27	13	29	21	10
Feb. 2023	27	16	29	21	7
März 2023	26	16	29	19	11
April 2023	25	13	28	23	11
Mai 2023	30	18	28	17	7
Juni 2023	26	14	30	23	7
Juli 2023	25	16	27	24	8
Aug. 2023	24	14	27	23	12
Sept. 2023	25	14	28	23	11
Okt. 2023	24	13	32	24	7
Nov. 2023	21	15	33	24	7
Dez. 2023	25	15	31	22	7
Jan. 2024	24	16	31	21	9
Feb. 2024	26	13	29	23	9
März 2024	27	13	26	22	13
April 2024	26	13	29	22	10
Mai 2024	26	17	30	20	8
Juni 2024	23	14	34	24	6
Juli 2024	21	13	32	26	9
Aug. 2024	26	15	27	23	10
Sept. 2024	25	14	30	24	8
Okt. 2024	24	12	31	24	9
Nov. 2024	20	15	34	23	9
Dez. 2024	24	13	30	24	10
Jan. 2025	20	11	36	25	9
Feb. 2025	18	13	33	26	11
März 2025	23	11	31	27	8
April 2025	20	10	31	30	9
Mai 2025	18	10	34	30	8
Juni 2025	18	11	33	31	7
Juli 2025	19	11	32	31	8
Aug. 2025	16	11	32	34	7
Sept. 2025	18	11	31	31	9
Okt. 2025	20	10	31	30	9
Nov. 2025	16	10	31	34	9

Quelle: Repräsentative Umfrage des Lewada-Zentrums vom zuletzt 18. bis 27.11.2025 unter 1.608 Befragten, veröffentlicht am 04.12.2025; online unter: <https://www.levada.ru/2025/12/04/konflikt-s-ukrainoj-v-noyabre-2025-goda-vnimanie-podderzhka-dejstvij-rossijskih-vooruzhennyh-sil-i-nachala-peregovorov-predstavleniya-o-trudnostyah-svyazannyh-so-spetsoperatsiej/>.

Grafik 3: Wenn ein Familienmitglied oder eine Ihnen nahe stehende Person einen Vertrag mit Beteiligung an der Spezialoperation unterzeichnen würde, würden Sie diese Entscheidung eher gutheißen oder nicht? (in % der Befragten)



Quelle: Repräsentative Umfrage des Lewada-Zentrums vom zuletzt 28.10. bis 06.11.2025 unter 1.606 Befragten, veröffentlicht am 11.11.2025; online unter: <https://www.levada.ru/2025/11/11/konflikt-s-ukrainoj-v-oktyabre-2025-goda-vnimanie-podderzhka-dejstvij-rossijskih-vooruzhennyh-sil-inachala-peregovorov-otnoshenie-k-gipoteticheskому-resheniyu-blizkogo-cheloveka-podpisat-kontrakt-dly/>.

CHRONIK

Hinweis auf die Online-Chronik

Der aktuelle Teil sowie die gesamte Chronik seit 2003 zu Russland befinden sich auf der Seite der Russland-Analysen (<http://www.laender-analysen.de/russland/>) unter dem Reiter »Chronik« oder direkt unter diesem Link <https://laender-analysen.de/russland-analysen/chronik?c=russland&i=1>. Sie wird regelmäßig um neue Einträge ergänzt und möglichst aktuell gehalten. Zusätzlich gibt es eine Kurzchronik für die Sowjetunion ab 1964 bzw. Russland ab 1992.

Treuen Leser:innen der Chronik und allen Interessierten empfehlen wir sowohl von den Filterfunktionen unserer Webseite als auch dem reichen Angebot der Chroniken der Länder Ukraine, Belarus oder Polen Gebrauch zu machen, um z. B. Ereignisse wie den Krieg gegen die Ukraine besser verfolgen zu können. Aktuell ist die Suche innerhalb der Chronik leider nur mit buchstabengenauen Stichworten möglich. Daher bitten wir alle Nutzer:innen auf die Schreibweise zu achten und ggf. mehrere Stichworte bei der Suche zu prüfen.

Die Chronik wird zeitnah erstellt und basiert ausschließlich auf im Internet frei zugänglichen Quellen. Die Redaktion der Russland-Analysen kann keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Die Redaktion der Russland-Analysen

Herausgeber:

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
 Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
 Deutsches Polen-Institut
 Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
 Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
 Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Anastasia Stoll (verantwortlich)
 Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Sabine Fischer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
 PD Dr. habil. Linde Götz, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
 Prof. Dr. Jeronim Perović, Universität Zürich

Die Meinungen, die in den Russland-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Alle Ausgaben der Russland-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Russland-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.

ISSN 1613-3390 © 2025 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607

e-mail: laender-analysen@uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/russland/>



Zentrum für Ost- und Südosteuropäische Studien
Centre for East European and International Studies



Kostenlose E-Mail-Dienste: Länder-Analysen



Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa, Osteuropa und Zentralasien. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Belarus-Analysen

Die Belarus-Analysen erscheinen fünf bis sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Belarus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: sechs Mal pro Jahr

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/belarus-analytical-digest/newsletter-service-belarus-analytical-digest.html>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Moldovan Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: vierteljährlich

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/moldovan-analytical-digest/newsletter-service-moldovan-analytical-digest.html>

Polen-Analysen

Die Polen-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause an jedem ersten und dritten Mittwoch im Monat.

Abonnement unter: <http://www.deutsches-poln-institut.de/newsletter/polien-analysen/>

Russland-Analysen

Die Russland-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukrainian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/uad.html>

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Zentralasien-Analysen

Die Zentralasien-Analysen erscheinen sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>